

Die Post aus dem Riesengebirge.

Redaktion
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.;
bei der Post und den auswärtigen Commanditen
1 Mk. 5 Pf.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.



Expedition
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Insertions-Preis.
Für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile 15 Pf.
Reklamen 30 Pf. pro Zeile.

Ausgabe Abends 6 Uhr
für den nächstfolgenden Tag.

Nr. 236.

Hirschberg, Donnerstag, den 9. October 1890.

11. Jahrg.

Bestellungen

auf die

„Post aus dem Riesengebirge“ pro 4. Quartal

nehmen noch fortwährend alle Postanstalten, Land-
briefträger und die Expedition an.

Preis nur 1 Mark.

Insertate finden in der „Post aus dem
Riesengebirge“ und im „General-Anzeiger“
die wirksamste Verbreitung bei billigster
Berechnung.

Die Expedition.

Die „neue“ Socialdemokratie.

Mit dem Organisationsentwurf, welcher auf dem bevorstehenden Parteitage in Halle a. S. geprüft und beraten werden soll, hat die socialdemokratische Partei aufgehört, eine demokratische zu sein, denn jener Entwurf widerspricht dem obersten demokratischen Grundsatz, daß das Volk, die große Masse „regieren“ soll. Das mag zu Unzulänglichkeiten führen, auch un-
sinnig sein, indessen Demokratie ist Herrschaft der Masse, und wer diese nicht anerkennt, kann sich auch nicht demokratische Partei nennen. Die socialdemo-
kratische Reichstagsfraktion will einen Parteivorstand zulassen, der von ihr, also 35 Männern, überwacht und kontrolliert, also in Wahrheit geleitet werden soll. Ganz dasselbe Verhältnis haben wir schon in alten demokratischen Staaten gehabt, und es hielt nie auf die Dauer Stand. Die Geschichte weist auch nach, daß eine reine Volksherrschaft unmöglich ist. Das alte Athen war am größten, als es von einem einzelnen Manne, Perikles, geleitet wurde; es zerfiel, als die zügellose Demokratie die Oberhand gewann. So ist es Staaten gegangen, so muß es auch Par-
teien gehen, und speciell der socialdemokratischen werden ernste Erfahrungen nicht erspart bleiben. Die socialistischen Reichstags-Abgeordneten sind sehr gute Menschenkenner, aber auch sehr schlechte. Sie schlugen die neue Organisation vor, weil sie sehr genau wissen, daß die unreifen Massen unfähig zur Leitung der Partei sind. In demselben Moment aber, wo sie sagen: „Wir befehlen, Ihr gehorcht!“, fordern sie von den Massen pekuniäre Opfer für die Partei und drohen mit dem Verlust der Parteige-
nossenschaft, wenn diese Opfer nicht gebracht werden. Kennen aber die Herren die Volksmenge so wenig, daß sie glauben, allgemeine Begeisterung lasse in jedem Falle für ihre Sache die schwersten Opfer bringen? Das ist ein Irrthum. Man begeistert sich wohl beim Erfolge, aber nicht auf gute Worte hin und auf die Forderung blinden Gehorsams. Nicht aus Begeisterung für die Socialdemokratie haben Tausende socialistisch gewählt, sondern weil sie un-
zufrieden waren. Sie werden aber nicht zufrieden werden, wenn sie zahlen sollen. Die Socialdemokratie hat sehr opferwillige Anhänger; aber dieser Opfer-
muth bestand in der „alten Socialdemokratie.“ In der „neuen“, wo es heißt, „zahlen und pariren“, wird auch er schwinden. Wenn der Deutsche zahlen soll, will er auch etwas dafür haben.

Die größten Feinde der Demokratie waren immer die Demokraten selbst, denn Jedem ist ja dasselbe

Recht gegeben, sich geltend zu machen, wie dem An-
deren. Daher rührt auch die hitzige Opposition der jüngeren socialistischen Führer gegen die alten her, es ist ja auch angenehmer, zu befehlen, als zu ge-
horchen. Die Socialdemokratie wird durch diesen Streit nicht vernichtet werden, aber zersplittern wird sie über Jahr und Tag, denn alle Elemente, denen Bebel jetzt den Fuß auf den Nacken setzt, beugen sich nicht aufrichtig, sondern sehr widerwillig. Und der Gehorsam der Massen? Der reicht soweit, wie der Erfolg geht! Wie wird es nun kommen, wenn bei den Socialisten fortwährend nur Geld und Ge-
horsam verlangt wird? Wenn die berechtigten For-
derungen der Arbeiter sich erfüllt haben, werden die besonnenen Arbeiter sich von der Socialdemokratie abwenden, und die „überzeugungstreuen“ Social-
demokraten werden dann zu internationalen Umsturz-
männern geworden sein, denen mit aller Strenge begegnet werden muß. Das ist der voraussichtliche Entwicklungsengang der Socialdemokratie.

Rundschau.

Deutsches Reich. Berlin, 8. October. Die Hofjagden in Oesterreich sind nunmehr beendet. Morgen trifft Kaiser Wilhelm wieder im Neuen Palais bei Potsdam ein und wird dort bis Weih-
nachten residiren. Erst zu den Winterfestlichkeiten erfolgt die Uebersiedlung in das Berliner Schloß. — Die Kaiserin Friedrich trifft am Sonnabend aus Süddeutschland in Berlin ein.

Ueber das Ergebnis der Besprechungen zwischen Caprivi und Kalnochy gelegentlich der Kohnstocker Kaiserbegegnung wird noch geschrieben: Wie im Vorjahre das Bündniß eine Erweiterung erfahren hat durch klare Bestimmungen für den Fall eines russischen Vorstoßes gegen die Balkanhalbinsel, so wurde es diesmal als wünschenswerth anerkannt, durch eine Ausgleichung der bisher bestandenen handelspolitischen Gegensätze zwischen den verbündeten Reichen auch die materielle Basis für eine dauernde Erhaltung des europäischen Friedens zu schaffen und so das Bündniß neuerdings zu vertiefen. Ihren greifbaren Ausdruck soll die erwähnte Interessen-
gemeinschaft gelegentlich der Erneuerung des öster-
reichisch-deutschen Handelsvertrages im Jahre 1892 finden. Heute bereits von der feststehenden Absicht zur Schaffung eines besonderen Tarifvertrages zu sprechen, erscheint unbedingt verfrüht, und nur so viel darf constatirt werden, daß die in Kohnstod angeknüpften Verhandlungen seither ihren unaus-
gesehenen Fortgang genommen haben, wenngleich zur detaillirten Führung derselben in einem späteren Zeitpunkt der Zusammentritt von Fachreferenten nothwendig sein wird.

Im königlichen Kriegsministerium zu Berlin versammelten sich am Dienstag die Offiziere und Beamten noch einmal um ihren bis-
herigen Chef, den General von Verdy, um sich von demselben zu verabschieden. Ebendort erfolgte auch die Vorstellung der Herren vor dem neu ernannten Kriegsminister General-Lieutenant von Kaltenborn-
Stachau. General von Verdy war ersichtlich bewegt, besonders durch den huldvollen Wortlaut der Kaiser-
lichen Cabinetsordre. Der Kaiser hat in der Ordre

dem General den Abschied auf das „ganz bestimmt“ ausgesprochene Gesuch bewilligt und ihm für seine treuen und erprobten Dienste auf das Herzlichste gedankt, den General auch in Ansehung seiner hohen militärischen Verdienste zum Chef des in Graudenz und Straßburg i. Pr. garnisonirenden Infanterie-
Regimentes Nr. 14 ernannt.

Der zum preussischen Kriegsminister für General von Verdy ernannte Garde-Divisionär General-Lieutenant von Kaltenborn-Stachau gilt als hochbegabter und sehr energischer Offizier. Außer-
ordentlich ist er nicht bekannt geworden, besonders den politischen Parteien hat er völlig fern gestanden. Da bis zum Ablaufe des Septennates im Jahre 1894 an der gegenwärtigen Organisation der Reichsarmee nicht gerüttelt werden soll, wird der Minister also nur die alljährlich kommenden Ausgaben und die Forderungen für Vervollständigung der Ausrüstung der Armee zu vertreten haben. Die beiden letzten Kriegsminister, die Herren von Bronsart und von Verdy, waren bekanntlich auch ausgezeichnete Redner; ihr Nachfolger wird es dem Reichstage gegenüber nicht ganz leicht haben, hat aber an dem Reichs-
kanzler von Caprivi ja eine starke Stütze, da dieser auch in militärischen Dingen Fachmann und Sach-
verständiger ersten Ranges ist.

Preußen hat seit den Freiheits-
kriegen 18 Kriegsminister gehabt, seit der Er-
richtung des deutschen Reiches vier, und zwar: Graf von Roon bis zum 9. November 1873, von Ramecke von da bis zum 3. März 1883, General Bronsart von Schellendorf bis zum 8. April 1889, und von da bis heute von Verdy. Die kürzeste Zeit seit 1815 war General von Pfuel Kriegsminister, nämlich 46 Tage, die längste Graf von Roon, fast 14 Jahre. Von den 18 Kriegsministern sind einer aus der Kavallerie, zwei aus dem Ingenieurcorps, einer aus der Artillerie und vierzehn aus der In-
fanterie hervorgegangen.

Fürst Bismarck lebt in Varzin sehr zurückgezogen von der Welt, in welcher er bisher thätig war, verkehrt aber eifrig mit seinen Guts-
nachbarn und unterhält sich auch häufig mit den Landeuten der Umgebung. Die Varziner Herrschaft ist bekanntlich ein prächtiger und großer Gütercomplex und so hat der Fürst Zerstreung in der Besichtigung seines Besitzes. Man sagt, daß in letzter Zeit vertrauliche Verhandlungen mit Berlin gepflogen sind, und es ist nicht ausgeschlossen, daß der frühere Reichskanzler bei der Uebersiedlung von Varzin nach Friedrichsruhe dem Kaiser in Berlin oder Potsdam einen kurzen Besuch abstattet. Fürst Bismarck hat immer von seiner „Entlassung“ gesprochen, und daß er gereizt war, ist außer Frage. Aber der greise Staatsmann hat auch den beruhigenden Einfluß der Zeit bereits verspürt und sich an das neue Leben gewöhnt. Uebrigens pflegt Fürst Bismarck viele frühere Verbindungen mit großem Eifer und unter-
hält besonders mit dem italienischen Ministerpräsi-
denten noch eine rege Correspondenz.

Die Pol. Corr. veröffentlicht eine bemerkenswerthe Zuschrift aus Berlin, in welcher die Versuche, zwischen Deutschland und Italien Unfrieden zu säen (dieselben gingen von Paris aus) als ebenso unbegründet bezeichnet wer-

den, wie die mißglückten Anstrengungen, während des Besuchs unseres Kaisers in Rußland Oesterreich gegen Deutschland mißtrauisch zu machen. Den Beweis dafür werde eine demnächstige Zusammenkunft des Herrn von Caprivi mit Herrn Crispi erbringen.

— Der Ton des socialdemokratischen Parteiorganes läßt seit dem ersten October nichts mehr an „Schneidigkeit“ zu wünschen übrig. So steht in der neuesten Nummer des Berliner Volksblattes zu lesen: „787211 Mark sind für das Berliner Bismarck-Denkmal bisher zusammen geschnorrt worden. Wir machen einen Vorschlag zur Güte: statt das schöne Geld in Marmor zu verembeln, schenke man es dem Gefeierten. Er hat für eine solche Ehre das zarteste Verständniß, und uns, nun uns bleibt die Verschönerung eines öffentlichen Platzes erspart.“ Jeder Kommentar ist da allerdings überflüssig.

— Deutsch-Ostafrika wurde neuerdings im Geographischen Institut zu Weimar einer planimetrischen Arealberechnung unterzogen; dieselbe ergab einen Flächen-Inhalt von 934 000 Quadratkilometer. Das deutsche Reich mißt 540 600 Quadratkilometer.

— Die genaueren Mittheilungen, welche über den Untergang der deutschen Expedition Künig im Witulande eingegangen sind, lassen es als zweifellos erscheinen, daß die deutschen Kolonisten mit voller Absicht des Sultans von Witu in einen Hinterhalt gelockt, entwaſſnet und todtgeschlagen sind. Der Sultan war erst sehr freundlich zu Künig, aber sein Auftreten war nur Verstellung und darauf berechnet, die Deutschen vertrauenselig zu machen und zu täuschen. Deutscherseits wird vor allen Dingen die Zahlung einer Buße für die Hinterbliebenen der Getödteten verlangt, denn die eigentlichen Mörder werden kaum genau zu ermitteln sein. Es ist anzuerkennen, daß von britischer Seite die Untersuchung in Witu mit großer Energie betrieben wird. Der deutsche Generalkonsul in Zanzibar wird über die Einzelheiten beständig auf dem Laufenden gehalten.

— Der Landtag des Fürstenthumes Lippe-Deimold hat in seiner Mehrheit die Regenschaftsvorlage für unannehmbar erklärt. Es scheint, als ob die Regelung dieser Angelegenheit für diesmal völlig scheitern sollte.

— Die Landtagswahlen in Wien haben mit der am Montag im dritten Wiener Bezirk (Landstraße) stattgefundenen Stichwahl zwischen dem Antisemiten Pater Schnabl und dem Liberalen Dr. Gröbl ihren Abschluß erreicht. Bei derselben wurde Pater Schnabl mit einer Mehrheit von 248 Stimmen zum Abgeordneten gewählt, so daß die Liberalen nun auch diesen Wiener Wahlkreis an ihre vereinigten Gegner verloren haben, in deren Reihen wegen dieses jüngsten Wahlerfolges des österreichischen Antisemitismus natürlich kein geringer Jubel herrscht. — Von zuverlässiger Seite erfährt die deutsche Ztg. eine Aeußerung des Ministerpräsidenten Grafen Taaffe über das Nichterscheinen der Minister bei der Ankunft des deutschen Kaisers am Nordbahnhof in Wien. Danach hat Graf Taaffe geäußert: „Da giebt es gar nichts zu verwundern. Die Herren aus Deutschland versichern ja selbst, daß ihnen nie eingefallen sei, sich in die innere Politik Oesterreichs einzumischen, und mir fällt nicht ein, mich in die äußere Politik einzumischen. Darum bin ich zu Hause geblieben.“

— In Belgien hat schon wieder einmal eine Demonstration der Bevölkerung gegen Mitglieder der Regierung, was dort zu Lande nichts Seltenes ist, stattgefunden. Der Telegraph berichtet darüber aus Brüssel: Der Minister des Ackerbaues und der öffentlichen Arbeiten, de Bruyn, welcher sich am Montag zur Einweihung der Wasserbauten nach Mecheln begeben hatte und von den Lokalbehörden begleitet war, wurde von einem Theile der Bevölkerung mit heftigem Pfeifen und Zischen empfangen. Im Laufe des Abends kam es zu einigen Ruhestörungen. Die Gendarmerie mußte wiederholt von der Waffe Gebrauch machen, wobei Mehrere verwundet und einige zwanzig Personen verhaftet wurden.

— Die holländische Regentenschaftsfrage taucht von Neuem auf, denn es besteht darüber kein Zweifel, daß der König Wilhelm nicht fähig ist, die Regierungsgeschäfte in erforderlicher Weise zu erledigen. Gingegegen ist auch festgestellt, daß Lebens-

gefahr nicht vorhanden ist. Nach den Erfahrungen, die bei der früheren Regentenschafts-Einsetzung gemacht wurden, wo der König schon nach vier Wochen völlig wiederhergestellt war, ist es begreiflich, wenn die holländischen Minister zögern, abermals eine Regentenschaft vorzuschlagen, zumal bei offener Regierungsunfähigkeit des Königs auch die Frage der Regentenschaft des Herzogs von Nassau in Luxemburg wieder in Betracht käme, der Herzog indessen keine Lust hat, nach einer kurzen Anwesenheit in Luxemburg wiederum wie ein entlassener Beamter abzureisen. Er wird kaum sich entschließen, Luxemburg vor dem Tode des Königs-Großherzogs wieder aufzusuchen, wenn nicht eine bestimmte Anwesenheit garantirt werden kann. Somit liegen die Sachen verwickelt. Für's Erste wird wohl der Staatsrath in Holland die Regierungsgeschäfte für den kranken König erledigen.

— Ein Kongreß der Mormonen in der Salzseestadt hat offiziell die Abschaffung der Vielehe beschlossen. 42 Mormonen, welche unter der Anklage der Polygamie noch in Haft gehalten wurden, sind daraufhin entlassen.

Locales und Provinzielles.

Hirschberg, den 8. October 1890.

* [Personalmeldungen.] Befördert wurde der Steuereinnahmer II Kriebel in Löwenberg zum Steuereinnahmer daselbst, verſetzt der Steuereinnahmer Schröder in Greiffenberg nach Gubrau, der Steueramtsassistent Olbrich im Beuthen unter Beförderung zum Steuereinnahmer II in Greiffenberg.

* [Der Aufenthalt des flüchtigen Steuererhebers Vogel] aus Lauban ist trotz der umfassendsten Nachforschungen noch nicht zu ermitteln gewesen. Es konnte nur festgestellt werden, daß der Flüchtling am 22. September in Seiborf unter dem Namen Brendel logirt hat und am 23. in der Gampelbaude gesehen worden ist. Plakate mit Vogel's Photographie sind längs der Grenze verbreitet worden, doch ohne jeden Erfolg. Ob das Gerücht, der Flüchtling habe England erreicht, auf Wahrheit beruht, bleibt abzuwarten.

* [Künstler-Concert.] Zu dem bevorstehenden Viederabend Raimund von Zur-Mühlen's möchten wir bemerken, daß den zahlreichen Verpflichtungen des Sängers zufolge nur das eine Concert, am Sonnabend, den 18. October, im „Concertsaal“ stattfinden kann. Raimund von Zur-Mühlen entstammt einem alten Adelsgeſchlecht der Ostsee-Provinzen; er erhielt seine treffliche musikalische Ausbildung auf der Berliner Königl. Hochschule für Musik, und setzte seine Studien später in Frankfurt a. M. und Paris fort. Bereits seit einer Reihe von Jahren erfreut sich der Künstler in den maßgebenden Musikstädten Deutschlands, Rußlands und Englands eines ausgezeichneten Rufes und allgemeiner Beliebtheit, im Laufe der letzten Saison jedoch erregten seine zu höchster Künstlerſchaft herangereiften Leistungen geradezu Staunen und Bewunderung. Ein hervorragender Musikkritiker der Reichshauptstadt faßt sein Urtheil über von Zur-Mühlen in die folgenden wenigen, aber bedeutsamen Worte zusammen: „Der ausgezeichnete Geschmac und die gediegene Bildung des Sängers, verbunden mit seinen reichen und schönen Mitteln stellen ihn von vornherein in die allererste Reihe unserer Vieder-sänger, und stempeln seine Vorträge zu den ausserlesenen Kunstleistungen.“ — Herr von Zur-Mühlen wird von einem trefflich durchgebildeten Pianisten, José Bianna da Motta, unterstützt, welcher ihn schon seit längerer Zeit auf seinen Reisen begleitet. Sicher wird das Concert der beiden Künstler unter regster Theilnahme der hiesigen Musikfreunde stattfinden.

* [Theorie und Praxis.] Die „Schles. Morgenztg.“ schreibt: „Der ländliche Grundbesitz der Stadt Breslau beläuft sich auf rund 20 000 Morgen. Die Stadt gehört also mit zu den größten Grundbesitzern der Provinz, zu den Agrariern, die sich von dem Segen der Getreidezölle mästen. Nun verzinst sich aber dieser ländliche Grundbesitz kaum mit 2 pCt. Wie kommt das? Entweder muß die Landwirtschaft nicht das abwerfen, was die freisinnige Presse täglich zu Hezzwecken fabelt, oder die Stadt muß liederlich wirtschaften. Das letztere wäre um so unverantwortlicher, als in der freisinnigen Stadtvertretung Leute sind, die, nach ihrem politischen

Auftreten zu urtheilen, von der Landwirtschaft mehr verstehen, als jeder Andere, die ganz genau wissen, worin unsere Landwirthe sündigen und wie allen Klagen derselben abgeholfen werden könnte. Auch die hiesige freisinnige Partei muß, nach ihren täglichen Ausfällen gegen die conservativen Landwirthe zu urtheilen, ganz enorme wirtschaftliche Kenntnisse besitzen. Unter diesen Umständen ist es wirklich unverantwortlich, daß die Stadt die Kammereigüter nicht selber bewirtschaftet und ihren freisinnigen Roriphaen auf diesem Gebiete Gelegenheit giebt, mehr heraus zu wirtschaften, als die lumpigen 2 pCt., mit denen sich kein anderer Erwerbszweig begnügt. Ist es aber bei redlichem Bemühen und bestem Können nicht möglich, dem Boden und Walde mehr abzugewinnen, so wird wohl auch der große Nutzen, den die freisinnige Presse den „fatten Agravier“ aus den Getreidezöllen ziehen läßt, eine Fabel sein.“

* [Zu den hohen Getreidepreisen] schreibt die Kreuzztg.: „An der Berliner Börse hört man jetzt nur allein davon sprechen, daß drei sehr reiche Speculanten, die im Getreidegeschäft ihr Geld verdient haben, ungeheure Quantitäten Roggen für October gekauft und sich durch notariellen Vertrag bei hohen Conventionalstrafen verpflichtet haben, daß einer ohne den andern nichts von dem Quantum verkaufen darf, damit die Preise auch nicht einen Pfennig billiger werden. Ein gleiches Manöver hatten diese Leute schon im Monat August gemacht.“

* [Präparandenwesen.] Der Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten hat der königlichen Regierung in Liegnitz zur Förderung des Privat-Präparandenwesens in ihrem Bezirk für das laufende Rechnungsjahr einen weiteren einmaligen Zuschuß von 3000 Mark aus Staatsmitteln bewilligt.

* [Schulangelegenheit.] Die königliche Regierung in Liegnitz hat die Kreis- und Ortschulinspectoren des Regierungsbezirks ersucht, von jeder ihnen unterstellten Landschule eine Skizze anfertigen zu lassen, aus der die Lage der Schule, sowie die Maße aller einzelnen Räume des Schulgebäudes und der Nebengebäude ersichtlich sind. Die Skizzen sind von dem Lehrer oder einem der betreffenden Lehrer auf einem halben Bogen in einfachster Weise zu entwerfen. Die Aufschrift hat den Schulort, falls am Orte mehrere Schulen vorhanden sind, deren Namen und Zahl, außerdem die Parochie und den Kreis jeder Schule anzugeben.

* [Katholischer Gesellen-Verein.] Der Vereinsabend am 6. d. Mts. wurde von dem Präses, Herrn Kaplan Scholz, eröffnet. Nach Verlesung des letzten Protokolls und Absingung eines Liedes wurde zur Wahl des Gesellenvorstandes geschritten. Zum Senior des Vereins wurde der Kreiskassen-Assistent Buschmann, zu Ordernr Schneider Mochel und Sattler Laake und als Schriftführer Bildhauer Vorhauser jun. gewählt. Nach Begrüßung des neuen Vorstandes sprach der Herr Präses dem scheidenden Senior, Bautechniker Otto, den Dank des Vereins für seine Leistungen aus. Hierauf wurden noch einige Mitglieder in den Verein aufgenommen und verschiedene andere Vereinsangelegenheiten zur Erledigung gebracht. Bei der nun folgenden Abschiedsfeier für den bisherigen Senior Otto versuchten die Herren Güngel, Venus, Hildebrandt und Buschmann durch gelungene humoristische Vorträge den Trennungsschmerz zu mildern.

* [Ueber die Kartoffelernte] entnehmen wir dem „Landwirth“ Folgendes: Die Nachrichten über die Kartoffelernte lauten in Schlesien recht verschieden, je nach Lage der Felder und nach den Kartoffelsorten. Die Knollen sind zumeist klein geblieben und von geringer Zahl. Im Durchschnitt dürfte auf einen Ertrag von etwa 60 Str. pro Morgen zu rechnen sein. So wird für die Ratiborer Gegend eine Mittelernte in Aussicht gestellt; es werden 60—70 Str. Kartoffeln pro Morgen geerntet. Bezüglich der Qualität sei bemerkt, daß die Knollen gesund sind. — Im Kreise Hirschberg sind die Kartoffeln besser als man bei der Masse voraussetzte. — Im Kreise Görlitz wird der Ertrag nur auf etwa 70 Proc. einer Mittelernte geschätzt, wovon noch ein Theil durch Fäulniß verloren gehen dürfte.

? Friedeberg, 7. October. Der verhaftete Mörder der Näherin Menz aus Regensburg ist in Egelsdorf geboren, hat früher in Krobtsdorf gewohnt, ist aber seit ungefähr 5 Jahren Hausbesitzer in Ullersdorf grfl. Die auf so traurige Weise aus

vergiftet habe. Niemand wußte nähere Beweise dafür anzugeben, dennoch verbreitete sich das Gerücht immer bestimmter und trat zuletzt als ganz entschiedene Sache auf.

Wer es zuerst aufgebracht hatte, wußte Niemand.

Conradi hatte dies Gerücht von verschiedenen Seiten gehört, ohne ihm ein besonderes Gewicht beizumessen. Als aber immer und immer darauf zurückgekommen wurde, als man schon die einzelnen Umstände bei Friesens Tod mit herbeizog — seine plötzliche Erkrankung, die heftigen Krämpfe, als selbst Augenzeugen versicherten, Buchen habe damals bei dem Mahl nach der Jagd neben Friesen gegessen, er habe schon damals ein Auge auf dessen junge Frau geworfen, ließ sich das Gerücht nicht ganz mehr übersehen.

War etwas Wahres daran, so mußte eine genaue Untersuchung des Todten dasselbe herausstellen, da die Spuren des Arseniks noch vorhanden sein mußten.

Frau von Friesen, welche nach dem unglücklichen Polterabend sich fast gegen Jeden abgeschlossen hatte, war leidend. Die heftige Gemüthsbewegung war auf ihren Körper nicht ohne Einfluß geblieben.

Sie zweifelte noch immer an Buchen's Schuld und dann kamen für sie wieder Stunden, in denen sie Alles glaubte, in denen Buchen in seiner ganzen Schuld vor ihr stand. Sie hegte vor ihm zurück und dennoch — vermochte sie ihn nicht ganz aus ihrem Herzen zu reißen.

Auch ihr war das Gerücht von der Vergiftung ihres Mannes zu Ohren gedrungen — daran konnte sie nicht glauben. In ihren Armen war er gestorben und Buchen — er hatte den Kranken noch wenige Stunden vor seinem Tod besucht — er hatte die größte Theilnahme bewiesen. So verworfen konnte kein Menschenherz sein.

Am meisten unangenehm berührt wurde sie deshalb, als auf gerichtliche Verfügung der Leichnam ihres Mannes der Erde wieder entzogen und untersucht wurde. — Sie konnte es natürlich nicht verhindern.

Der Leichnam war bereits ganz in Verwesung übergegangen. Nur mit Mühe konnte die Section geschehen und der Magen,

es an jenem Tag im Walde gefunden. Es haben die zwei Zehnthalerscheine darin gelegen, die er gefunden hat."

"Darin gelegen haben sie," bestätigte Buchen ruhig.

"Wie sind sie in den Wald gekommen?"

"Durch mich nicht. Ich bin nicht allwissend."

"Weshalb haben Sie sich nicht gemeldet? Es wurde wiederholt in den Zeitungen aufgefodert."

"Ganz einfach, weil ich sie nicht verloren haben kann."

"Sie haben sie indeß vermisst?"

"Natürlich! — Ich glaubte, sie seien mir gestohlen."

"Hatten Sie Verdacht?"

"Auf meinen Diener."

"Sie haben den Diener gefragt, ob er sie nicht gefunden habe."

"Das kann sein."

"Weshalb haben Sie keine Anzeige gemacht, wenn Sie Verdacht hatten?"

"Ganz einfach, weil ich keine Lust hatte, und weil ich lieber zwanzig Thaler verschmerzen wollte, als mich den Unannehmlichkeiten einer gerichtlichen Untersuchung und den häufigen Verhören aussetzen."

"Haben Sie diesen Verdacht bestätigt gefunden?"

"Ich habe mich nicht weiter darum gekümmert."

"Man giebt zwanzig Thaler, welche man vermisst, nicht so leicht auf."

"Das ist persönliche Sache. Ich habe es gethan, ob Sie es thun würden, kann mir gleichgültig sein."

"In Ihrem Schreibtisch ist ein Fläschchen mit Arsenik gefunden worden."

"Es ist möglich."

"Wozu haben Sie dasselbe benutzt?"

"Ich habe früher kranke Pferde und Hunde damit behandelt. Von der Zeit muß es noch sein, denn ich weiß nichts mehr davon."

"Weshalb waren Sie so erschrocken, als Sie vor zwei Tagen verhaftet wurden?"

"Ich war entrüstet, weil ich eine absichtliche Berechnung darin erblickte — es war an meinem Polterabend!"

Roman-Beilage der „Post u. d. R.“ — Ein Verbrecher.

b. Mts. vorgenommenen Umzuges legte die Frau des Malers Siegmund in Alldorf einen Revolver in einen Korb und bedeckte denselben mit anderen Sachen. Als sie hinweggerufen wurde, verbot sie dem Dienstmädchen, denselben etwa zu durchforschen. Das Mädchen, von Neugier getrieben, handelte diesem Geheiß zuwider. Sie durchsuchte den Korb, findet den geladenen Revolver und zielt auf die im Zimmer anwesenden Kinder. Nachdem sie mehrere Male abgedrückt, entladet sich plötzlich ein Schuß und die 6 Jahre alte Tochter des Kleidermeisters Schaar, welche bei den Kindern des Hauses zu Besuch war, sinkt, von der Kugel in den Kopf getroffen, todt nieder.

k. Jauer, 7. October. Am 8. August brannte das mit Stroh gedeckte Wohnhaus des Chauffeurwärters Neumann in Hemmersdorf nieder. Als das Gebäude schon in Flammen stand, wurde wahrgenommen, daß die in demselben wohnende 78 Jahre alte schwachsinrige Auszügler-Wittve Thienst sich noch in dem Hause befand. Die bei dem Brande anwesenden Arbeiter Paul Häusler aus Jauer und Schleifer Schroeper aus Biegnitz drangen muthig und entschlossen in das vollständig brennende, mit Rauch angefüllte Gebäude und retteten mit Lebensgefahr die Wittve Thienst. Der Regierungs-Präsident in Biegnitz bringt diese edle That mit dem Ausdrucke der vollsten Anerkennung zur öffentlichen Kenntniß.

herabzurutschen, hat am Sonnabend hier selbst einen bedauerlichen Unglücksfall zur Folge gehabt. Die Tochter des Schuhmachers Sch. auf der Klosterstraße stürzte bei obenbezeichneter Manipulation über die Treppe zwei Stockwerke tief in den Hausflur hinab, woselbst sie bewußtlos liegen blieb. Der Arzt soll eine Gehirnerschütterung festgestellt haben.

* Biskupitz, 7. October. Am Sonnabend Abend hat sich in dem bei Ruda gelegenen zur Königin Louise-Grube gehörigen Schachte ein schrecklicher Unglücksfall ereignet. Fünf Bergleute, drei Häuer und zwei Schlepper, aus Panitzsch und Zaborze, von denen vier verheirathet sind, wurden verschüttet. Die Bergleute waren darin beschäftigt, als sich plötzlich, jedenfalls infolge der durch einen vorbeifahrenden Eisenbahnzug veranlaßten Erschütterung des Bodens, vom Rande des Schachtes ein großer Stein löste und das Gebälk zertrümmerte. Balken, Bretter, Steine und Schutt stürzten auf die Bergleute hinab und begruben dieselben. Die Zaborzer Feuerwehr und Schachtarbeiter sind zur Zeit noch unablässig bemüht, die Verschütteten zu retten, doch ist wenig Hoffnung vorhanden, dieselben lebend ans Tageslicht zu bringen, da sich im Schacht Wasser bis zu einer Höhe von 5 m angesammelt hat.

t. Beuthen, 7. October. Der 11jährige Sohn eines hiesigen Malermeisters hatte von anderen Knaben gehört, daß eine mit Kalk und Wasser ge-

I-Träger, Eisenbahnschienen, Portland-Cement, Draht, Drahtnägeln, Ofenbau-Attenstien, Thür- u. Fensterbeschläge etc.

empfehlen zu billigsten Preisen

Teumer & Bönsch, Schildauerstr. 1 u. 2, Eisenwaarenhandlung, Baubeschlag und Werkzeug-Geschäft.

FÜR TAUBE.

Eine Person, welche durch ein einfaches Mittel von 23jähriger Taubheit und Ohrengeräuschen geheilt wurde, ist bereit, eine Beschreibung desselben in deutscher Sprache allen Ansuchern gratis zu übersenden. Adr.: J. H. NICHOLSON, Wien, IX. Kolingasse, 4.

Direkt ab Fabrik. Unverfälschte schwarze Seidenstoffe mit Garantie für eine Jahr, sowie Seidenstoffe jedweder Art werden hier u. weiterverkauft u. zollfrei an Private das Seid. waarenhaus Adolf Grieder & Cie. in Zürich (Schweiz). Muster umgehend franko.



Das Möbel-, Spiegel-, Polsterwaaren- und Sarg-Magazin

der vereinigten Tischlermeister zu Hirschberg

46 Markt 46, (Schulstraßen Ecke).

hält sich einem geehrten Publikum bei vorkommendem Bedarf hiermit bestens empfohlen. Die Ansicht des Magazins ist, wenn auch nichts gekauft wird, gestattet.



Gustav Koester, Pulver-Depot der Gütthler'schen Fabriken

offerirt:

Ba. Jagd-Pulver, vorz. Marke Hirschtodt u. Adler etc., Schützen-Scheiben-Pulver: Rasser Brand etc., Patent: Gasdichte-Jagd-Patronen zu Fabrikpreisen, Hülsen, Pfropfen, Dedel, Schrot u. Posten alle Nummern.

Ba. Kali-Sprengpulver, Feuerwerkskörper. Zündschnur. Feuerwerkskörper.

Hirschberg, Dunkle Burgstr. 4.

Sein Auge blickte mit glühendem Haß auf den Richter.
 „Sie haben das gewußt!“ fügte er hinzu.
 „Allerdings,“ bestätigte Conradi.
 „Und haben es absichtlich gethan!“
 „Wie meine Pflicht es verlangte.“
 „Ja, Ihre Pflicht!“ rief Buchen immer aufgeregter. „Ich weiß auch, wie weit dieselbe geht — Ich werde Sie zur Rechenschaft ziehen!“
 „Das steht Ihnen jederzeit frei,“ entgegnete Conradi ruhig, „wenn Sie glauben, daß ich Ihnen Unrecht gethan habe.“
 „Sie haben Ihre Pflicht überschritten! — Sie haben leichtgläubig den Worten einer Verrückten, einer Wahnsinnigen Gehör geschenkt, Sie haben von Ihrer Amtsgewalt Gebrauch gemacht — um — um —“
 „Bitte, vollenden Sie,“ warf Conradi ein.
 Buchen schwieg.
 „Ich halte die Frau nicht für so geistesschwach,“ fuhr Conradi fort. „Dennoch würde ich auf ihre bloße Aussage hin nicht sofort gegen Sie eingeschritten sein, wären Sie nicht bereits dringend verdächtig gewesen. Ob und in wie weit die Frau übrigens zurechnungsfähig, haben wir Beide nicht zu entscheiden, sondern die Ärzte. Dazu sind bereits die nöthigen Schritte gethan.“
 „Weshalb hat sie nicht sogleich Anzeige gemacht, wenn sie wirklich gesehen hätte, was sie ausgesagt hat?“ warf Buchen ein.
 „Weshalb hat sie es erst gethan, nachdem ich sie durch meine Diener vom Hof habe werfen lassen. Jeder gesunde Kopf muß sofort erkennen, daß sie Alles aus Rache gethan hat!“
 „Ich bin anderer Meinung,“ erwiderte Conradi ruhig. „Der Wahn der Frau hat seit Jahren darin bestanden, daß sie sich für Ihre Geliebte gehalten hat. Ihren Geliebten hat sie nicht verrathen wollen. In Ihrem Polterabend ist die Frau endlich zu anderer Ansicht gekommen.“
 „Ich erkläre jedes Wort der Verrückten für eine schändliche Lüge!“ rief Buchen ungeduldig, heftig. „Ich bin dieser Sache jetzt überdrüssig und habe nichts mehr zu erwidern.“
 Er wandte sich bei diesen Worten dem Fenster zu und blickte

auf die Straße. Conradi richtete mehrere Fragen an ihn, er antwortete nicht, that nicht, als ob er sie gehört habe.
 Auch des Richters Geduld riß endlich.
 „Herr von Buchen,“ sprach er streng, doch gemäßig. „Sie scheinen zu vergessen, als wer Sie hier stehen und daß ich noch Mittel besitze, Ihren Trotz und Hochmuth zu beugen!“
 Buchen zuckte verächtlich mit den Schultern.
 Conradi schritt zur Klingel. Er zog heftig, aufgeregter daran. „Führen Sie den Angeklagten in seine Zelle zurück,“ sprach er zu dem eintretenden Gerichtsdiener und setzte sich nieder, als ob Buchen für ihn nicht mehr da sei.
 Dieser folgte dem Gerichtsdiener ohne Weigerung. Als er bei Conradi vorbeischnitt, rief er ein spöttisches „Ja!“ und schritt dann zur Thür hinaus.
 Aufgeregt sprang der Richter auf.
 „Die Frechheit dieses Menschen kennt keine Grenzen,“ rief er zu dem Referendar, der das Protokoll geführt hatte. „Ich habe viele Verbrecher in meinem Leben kennen gelernt, aber noch keinen mit einer solchen Ruhe und Verstellung! Er wird das Verbrechen nicht eingestehen, obschon alle Beweise gegen ihn sprechen. Auch nicht mit einem Wort hat er sich verrathen, nicht mit einer Silbe sich widersprochen — diesen Menschen halte ich jeder That für fähig!“
 Die Verhaftung des Herrn Buchen an dem Abend seines Polterabends inmitten seiner Gäste hatte die ganze Gegend gleichsam in Aufruhr gesetzt. Alle, welche an jenem Abend bei ihm gewesen waren oder sonst zu seinen Freunden und Bekannten zählten, verdamnten Conradi und sahen nur einen Akt persönlicher Feindschaft darin. Buchen sollte ein solches Verbrechen begangen haben! Es schien Thorheit, nur daran zu denken.
 Erst als die näheren Umstände, die gegen ihn vorliegenden Beweise bekannt wurden, änderte sich plötzlich die Stimmung.
 Alle wandten sich von ihm ab. Niemand mochte ihn mehr in Schutz nehmen.
 Auch daß ein Fläschchen Arsenik in seinem Schreibtisch gefunden war, wurde bekannt und merkwürdiger Weise verbreitete sich zugleich das Gerücht, daß Buchen den Herrn von Friesen

— Die Landtagswahlen in Wien haben mit der am Montag im dritten Wiener Bezirk (Landstraße) stattgefundenen Stichwahl zwischen dem Antisemiten Pater Schnabl und dem Liberalen Dr. Gröbl ihren Abschluß erreicht. Bei derselben wurde Pater Schnabl mit einer Mehrheit von 248 Stimmen zum Abgeordneten gewählt, so daß die Liberalen nun auch diesen Wiener Wahlkreis an ihre vereinigten Gegner verloren haben, in deren Reihen wegen dieses jüngsten Wahlerfolges des österreichischen Antisemitismus natürlich kein geringer Jubel herrscht.
 — Von zuverlässiger Seite erfährt die deutsche Ztg. eine Aeußerung des Ministerpräsidenten Grafen Taaffe über das Nichterscheinen der Minister bei der Ankunft des deutschen Kaisers am Nordbahnhof in Wien. Danach hat Graf Taaffe geäußert: „Da giebt es gar nichts zu verwundern. Die Herren aus Deutschland versichern ja selbst, daß ihnen nie eingefallen sei, sich in die innere Politik Oesterreichs einzumischen, und mir fällt nicht ein, mich in die äußere Politik einzumischen. Darum bin ich zu Hause geblieben.“

— In Belgien hat schon wieder einmal eine Demonstration der Bevölkerung gegen Mitglieder der Regierung, was dort zu Lande nichts Seltenes ist, stattgefunden. Der Telegraph berichtet darüber aus Brüssel: Der Minister des Ackerbaues und der öffentlichen Arbeiten, de Bruyn, welcher sich am Montag zur Einweihung der Wasserbauten nach Mecheln begeben hatte und von den Lokalbehörden begleitet war, wurde von einem Theile der Bevölkerung mit heftigem Pfeifen und Rufen empfangen. Im Laufe des Abends kam es zu einigen Ruhestörungen. Die Gendarmerie mußte wiederholt von der Waffe Gebrauch machen, wobei Mehrere verwundet und einige zwanzig Personen verhaftet wurden.

— Die holländische Regentenschaft fragt taucht von Neuem auf, denn es besteht darüber kein Zweifel, daß der König Wilhelm nicht fähig ist, die Regierungsgeschäfte in erforderlicher Weise zu erledigen. Sinegen ist auch festgestellt, daß Lebens-

des Sängers zufolge nur das eine Concert, am Sonnabend, den 18. Oktober, im „Concertsaale“ stattfinden kann. Raimund von Zur-Mühlen entstammt einem alten Adelsgeschlecht der Ostsee-Provinzen; er erhielt seine treffliche musikalische Ausbildung auf der Berliner Königl. Hochschule für Musik, und setzte seine Studien später in Frankfurt a. M. und Paris fort. Bereits seit einer Reihe von Jahren erfreut sich der Künstler in den maßgebenden Musikstädten Deutschlands, Rußlands und Englands eines ausgezeichneten Rufes und allgemeiner Beliebtheit, im Laufe der letzten Saison jedoch erregten seine zu höchster Künstlerkraft herangereiften Leistungen geradezu Staunen und Bewunderung. Ein hervorragender Musikkritiker der Reichshauptstadt faßt sein Urtheil über von Zur-Mühlen in die folgenden wenigen, aber bedeutsamen Worte zusammen: „Der ausgezeichnete Geschmack und die gediegene Bildung des Sängers, verbunden mit seinen reichen und schönen Mitteln stellen ihn von vornherein in die allererste Reihe unserer Liedersänger, und stempeln seine Vorträge zu den ausserlesenen Kunstleistungen.“ — Herr von Zur-Mühlen wird von einem trefflich durchgebildeten Pianisten, José Vianna da Motta, unterstützt, welcher ihn schon seit längerer Zeit auf seinen Reisen begleitet. Sicher wird das Concert der beiden Künstler unter regster Theilnahme der hiesigen Musikfreunde stattfinden.

* [Theorie und Praxis.] Die „Schles. Morgenztg.“ schreibt: „Der ländliche Grundbesitz der Stadt Breslau beläuft sich auf rund 20 000 Morgen. Die Stadt gehört also mit zu den größten Grundbesitzern der Provinz, zu den Agrariern, die sich von dem Segen der Getreidezölle mästen. Nun verzinst sich aber dieser ländliche Grundbesitz kaum mit 2 pCt. Wie kommt das? Entweder muß die Landwirtschaft nicht das abwerfen, was die freisinnige Presse täglich zu Hezzwecken fabelt, oder die Stadt muß liederlich wirtschaften. Das letztere wäre um so unverantwortlicher, als in der freisinnigen Stadtvertretung Leute sind, die, nach ihrem politischen

deren Namen und Zahl, außerdem die Parochie und den Kreis jeder Schule anzugeben.

* [Katholischer Gesellen-Verein.] Der Vereinsabend am 6. d. Mts. wurde von dem Präses, Herrn Kaplan Scholz, eröffnet. Nach Verlesung des letzten Protokolls und Abfassung eines Liedes wurde zur Wahl des Gesellenvorstandes geschritten. Zum Senior des Vereins wurde der Kreiskassen-Assistent Buschmann, zu Ordernern Schneider Mochel und Sattler Laake und als Schriftführer Bildhauer Vorhauser jun. gewählt. Nach Begrüßung des neuen Vorstandes sprach der Herr Präses dem scheidenden Senior, Bautechniker Otto, den Dank des Vereins für seine Leistungen aus. Hierauf wurden noch einige Mitglieder in den Verein aufgenommen und verschiedene andere Vereinsangelegenheiten zur Erledigung gebracht. Bei der nun folgenden Abschiedsfeier für den bisherigen Senior Otto versuchten die Herren Günsel, Venus, Hildebrandt und Buschmann durch gelungene humoristische Vorträge den Trennungsschmerz zu mildern.

* [Ueber die Kartoffelernte] entnehmen wir dem „Landwirth“ Folgendes: Die Nachrichten über die Kartoffelernte lauten in Schlesien recht verschieden, je nach Lage der Felder und nach den Kartoffelsorten. Die Knollen sind zumeist klein geblieben und von geringer Zahl. Im Durchschnitt dürfte auf einen Ertrag von etwa 60 Ctr. pro Morgen zu rechnen sein. So wird für die Ratiborer Gegend eine Mittelernte in Aussicht gestellt; es werden 60—70 Ctr. Kartoffeln pro Morgen geerntet. Bezüglich der Qualität sei bemerkt, daß die Knollen gesund sind. — Im Kreise Hirschberg sind die Kartoffeln besser als man bei der Masse voraussetzte. — Im Kreise Görlitz wird der Ertrag nur auf etwa 70 Proc. einer Mittelernte geschätzt, wovon noch ein Theil durch Fäulniß verloren gehen dürfte.

? Friedeberg, 7. October. Der verhaftete Mörder der Näherin Menz aus Regensburg ist in Egelsdorf geboren, hat früher in Krobbsdorf gewohnt, ist aber seit ungefähr 5 Jahren Hausbesitzer in Ullersdorf grfl. Die auf so traurige Weise aus

dem Leben geschiedene Menz wird auf dem Kirchhofe zu Giehren zur letzten Ruhe bestattet werden.

d. Lauban, 7. October. In der gestern stattgefundenen Stadtverordnetenversammlung kam die Vogel'sche Unterschlagungsangelegenheit zur Erörterung. Einige Mitglieder der Versammlung hatten in einer Interpellation an den Magistrat angefragt, welchen Umfang die Veruntreuungen haben, wie oft und durch wen die Revision erfolgt ist, endlich was gethan worden sei zur Erreichung des Geldes, sowie des flüchtig gewordenen Beamten. Die Veruntreuungen belaufen sich auf 22009 Mk. Vogel giebt in einem hinterlassenen Briefe an, das Geld verspielt zu haben und behauptet, daß seine Frau, die zu ihrer erkrankten Schwester zur Pflege gereist sei, keine Ahnung von der Sache habe. Auf die Krankenkasse entfallen 7009 Mk., auf die Stadtkasse 15000 Mk. Schon im ersten Jahre seiner Anstellung hat Vogel die Betrügereien begonnen und zwar mit 54,60 Mk., welcher Betrag wieder gedeckt worden ist, dann aber von 1880/81 bis 1890 unausgesetzt und zwar 1850 Mk., 1150 Mk., 570 Mk., 1230 Mk., 1650 Mk., 260 Mk., 1260 Mk., 4530 Mk., 340 Mk., 1350 Mk. und noch einige kleinere Beträge. Durch Deckungen aus in der Zwischenzeit eingegangenen Geldern hat er die Kasse immer wieder in Ordnung gebracht, vielleicht auch durch Uebertragungen aus der Krankenkasse in die Stadtkasse. Im Jahre 1875 wurde verfügt, daß der Steuereinnehmer alle Tagesbeiträge dem Stadthauptkassen-Rendant abzuliefern habe. Vogel hat ferner dadurch getäuscht, daß neben dem Kassen-Journal noch ein Quittungsbuch bestanden hat, in welchem dem p. Vogel über seine abgelieferten Summen sei quittiert worden. Der Stadthauptkassen-Rendant hat sich darauf beschränkt, über die abgelieferten Beträge zu quittieren. Zur möglichsten Deckung des Schadens dient die Caution von 1500 Mk., ferner ist alles Erreichbare an Immobilien u. mit Beschlagnahme belegt. Die Angelegenheit soll nach Eingang eines Regierungsbescheides in weitere Behandlung genommen werden.

— Gestern Nachmittag gerieth ein auf dem Felde beschäftigter Arbeiter des Dominiums Bertelsdorf durch Scheuwerden eines Pferdes in die Säemaschine und trug außer einigen leichteren Verletzungen vier Rippenbrüche davon.

r. Liebau, 7. October. Während des Ende v. Mts. vorgenommenen Umzuges legte die Frau des Malers Siegmund in Alldorf einen Revolver in einen Korb und bedeckte denselben mit anderen Sachen. Als sie hinweggerufen wurde, verbot sie dem Dienstmädchen, denselben etwa zu durchsuchen. Das Mädchen, von Neugier getrieben, handelte diesem Geheiß zuwider. Sie durchsuchte den Korb, findet den geladenen Revolver und zielt auf die im Zimmer anwesenden Kinder. Nachdem sie mehrere Male abgedrückt, entladet sich plötzlich ein Schuß und die 6 Jahre alte Tochter des Kleidermeisters Schaar, welche bei den Kindern des Hauses zu Besuch war, sinkt, von der Kugel in den Kopf getroffen, todt nieder.

k. Jauer, 7. October. Am 8. August brannte das mit Stroh gedeckte Wohnhaus des Chauffeurwärters Neumann in Hennesdorf nieder. Als das Gebäude schon in Flammen stand, wurde wahrgenommen, daß die in demselben wohnende 78 Jahre alte schwachsinrige Auszügler-Wittve Thienst sich noch in dem Hause befand. Die bei dem Brande anwesenden Arbeiter Paul Häusler aus Jauer und Schleifer Schroeper aus Liegnitz drangen muthig und entschlossen in das vollständig brennende, mit Rauch angefüllte Gebäude und retteten mit Lebensgefahr die Wittve Thienst. Der Regierungs-Präsident in Liegnitz bringt diese edle That mit dem Ausdrucke der vollsten Anerkennung zur öffentlichen Kenntniß.

11 Breslau, 7. October. Die neuerdings erfolgte Verhaftung des Kaufmanns Moritz Kirstein hier selbst ist nicht wegen der Lotterie-Angelegenheit erfolgt, welche die erste Verhaftung des Genannten herbeigeführt hat. Wie verlautet, ist indeß auch die Lotterie-Angelegenheit noch nicht abgeschlossen. Dieselbe dürfte vielmehr immer noch den Untersuchungsrichter beschäftigen.

b. Sagan, 7. October. Das bei Polnisch-Machen gefundene menschliche Skelett muß schon längere Zeit in der Erde gelegen haben, da die Knochen sehr morsch sind. Es wurde in einer Tiefe von 2 m gefunden und lag auf dem Gesichte. Es wird wohl kaum möglich sein, die Angelegenheit aufzuklären. — Bei dem letzten Gewitter wurde das Gebäude des Wismann'schen Gehöftes in Gräfenhain von einem Blitzstrahl getroffen. Das Gebäude wurde vollständig in Asche gelegt. Das Grundstück war nur sehr niedrig und die Möbel gar nicht versichert.

s. Grünberg, 5. October. Als am Freitag Vormittag eine junge Dame, welche sich vorübergehend hier aufhielt, sich nach dem Bahnhofe begeben wollte, verfehlte sie den Weg und ging nach dem Grünen Kreuzkirchhofe zu. Hier wurde sie ihres Irrthums inne, und da gerade eine männliche Person des Weges kam, so fragte sie dieselbe nach der einzuschlagenden Richtung. Der Mann erbot sich ihr nun als Begleiter, führte sie aber anstatt nach dem Bahnhofe zu einem vereinsamen Wege. Hier überfiel er die ahnungslose Dame plötzlich rücklings und warf sie zu Boden, um ein schändliches Verbrechen an ihr zu verüben. Nur mit dem Aufgebote ihrer ganzen Kraft gelang es der Ueberfallenen, sich von dem Attentäter, noch ehe er seinen Zweck erreicht hatte, loszumachen und in fliegender Eile die Große Bahnhofstraße zu gewinnen, wo sie vor den weiteren Nachstellungen geborgen war. Der Polizei gelang es, des Thäters habhaft zu werden und ihn sicher hinter Schloß und Riegel zu setzen.

* Glogau, 7. October. Das hiesige konservative Organ, der Glogauer „Stadt- und Landbote“, geht in den Besitz einer Anzahl konservativer Herren über. Die Mittel zu dem Ankauf werden durch Aktien aufgebracht.

k. Frankenstein, 7. October. Die gefährliche Spielerei so vieler Kinder, an Treppengeländern herabzurutschen, hat am Sonnabend hier selbst einen bedauerlichen Unglücksfall zur Folge gehabt. Die Tochter des Schuhmachers Sch. auf der Klosterstraße stürzte bei obenbezeichneter Manipulation über die Treppe zwei Stockwerke tief in den Hausflur hinab, woselbst sie bewusstlos liegen blieb. Der Arzt soll eine Gehirnerschütterung festgestellt haben.

* Biskupitz, 7. October. Am Sonnabend Abend hat sich in dem bei Ruda gelegenen zur Königin Louise-Grube gehörigen Schachte ein schrecklicher Unglücksfall ereignet. Fünf Bergleute, drei Häuer und zwei Schlepper, aus Panitzsch und Zaborze, von denen vier verheirathet sind, wurden verschüttet. Die Bergleute waren darin beschäftigt, als sich plötzlich, jedenfalls infolge der durch einen vorbeifahrenden Eisenbahnzug verursachten Erschütterung des Bodens, vom Rande des Schachtes ein großer Stein löste und das Gebälk zertrümmerte. Balken, Bretter, Steine und Schutt stürzten auf die Bergleute hinab und begruben dieselben. Die Zaborzer Feuerwehr und Schachtarbeiter sind zur Zeit noch unablässig bemüht, die Verschütteten zu retten, doch ist wenig Hoffnung vorhanden, dieselben lebend aus Tageslicht zu bringen, da sich im Schacht Wasser bis zu einer Höhe von 5 m angesammelt hat.

t. Bentzen, 7. October. Der 11jährige Sohn eines hiesigen Malermeisters hatte von anderen Knaben gehört, daß eine mit Kalk und Wasser ge-

füllte Flasche einen starken Knall abgibt. Als er nun selbst das Gehörte versuchen wollte, platzte die Flasche schon, als er sie noch in der Hand hielt und die Kalklauge mit sammt den Scherben flog ihm ins Gesicht. Ein Auge des Knaben ist ausgelaufen, das andere schwer verletzt.

Gingefandt.

Auf das „Gingefandt“ der heutigen Nummer dürfte vom unparteiischen Standpunkte aus nur zu erwidern sein, daß es in der That eine Art von Rohheit ist, ein armes angeschossenes Thier durch qualvolles Erwürgen zu Tode zu martern, wenn ein zweiter, besserer Schuß, oder der Flintenkolben ein leichteres schnelleres Ende herbeigeführt haben konnte. Schreiber dieses dünkt es einfach unsagbar, wie der Besitzer des also mißhandelten Hundes die ganze unnobele Angelegenheit nicht sofort der Staatsanwaltschaft als „Sachbeschädigung“ fremden Eigentums übergeben, eine so berechtigte Klage überhaupt verjähren lassen konnte. — ? — Ob hier und dort einmal ein Hase oder Rebhuhn mehr oder weniger geschossen wird, dürfte wohl nicht von so weltbewegender Wichtigkeit sein, daß man sich deshalb an fremdem Eigentum, und noch dazu auf so grausame Weise, vergreifen müßte. — Eine exemplarische Bestrafung des also Gewaltthätigen würde in gleichem Falle unbedingt beantragt haben.

Ein Unparteiischer.

Handelsnachrichten.

Breslau, 7. October. (Producten-Markt.) Am heutigen Markte war die Stimmung im Allgemeinen ruhig, bei schwachem Angebot Preise unverändert.

Weizen b. schw. Angeb. sehr ruhig, per 100 Rgr. schles. neuer weiß 18,70—19,60—20,10 Mk., neuer gelb 18,60—19,50—20,00 Mk., feinste Sorte über Notiz bezahlt. — Roggen in matter Stimmung, per 100 Rgr. neuer 17,20—17,50—18,00 feinste Sorte über Notiz bezahlt. — Gerste f. Dual. gut verl., per 100 Rgr. 14,00—15,00—16,00, weiße 16—16,50—17,50 Mk., — Hafer mehr angeboten, per 100 Rgr. 12,40—13,00—13,35 Mk. — Mais schw. ang., per 100 Rgr. 13,00—13,50—14,00 Mk. — Lupinen schw. Umsatz, per 100 Kilogr. gelbe 8,50 bis 9,50—10,50 Mk., blaue 7,50—8,50—9,50 Mk. — Widen in matt. Stimmung, per 100 Kilogr. 13,00 bis 14,00—15,00 Mk. — Bohnen schwacher Umsatz, per 100 Kilogr. 16,50—17,50—18,50 Mk. — Erbsen schwach zugef., per 100 Rgr. 15—15,50—17 Mk. — Victoria 16,60—17,00—18,00 Mk. — Schlaglein gut verkäuflich. — Delfaaten geschäftlos. — Hanffamen schwach zugeführt, 16,00—17,00—17,50 Mk. — Winterraps 19,80—21,80—23,80. Winterrüben 19,60—21,60 bis 23,50. — Kapstücken sehr fest, per 100 Rgr. schles. 12,25 bis 12,50 Mk., fremder 12,00—12,25 Mk. — Leinöl ohne Rend., per 100 Rgr. schles. 15,75—16,00, fremder 14,00 bis 15,00 Mk. — Palmölstücken gut behauptet, per 100 Kilogr. 12,00—12,25 Mk. — Kleefamen schwacher Umsatz, rother gut behauptet, 35—45—60 Mk., weißer höher, 35—50—65 Mk. — Schweißender Klee ohne Angebot. — Heu per 50 Rgr. (neues) 2,30—2,80 Mk. — Roggenstroh per 600 Rgr. 21—24 Mk.

I-Träger, Eisenbahnschienen, Portland-Cement, Draht, Drahtnägel, Ofenbau-Metallstücken, Thür- u. Fensterbesehläge etc.


empfehlen zu billigsten Preisen

Teumer & Bönsch, Schildauerstr. 1 u. 2, Eisenwaarenhandlung, Baubeschlag und Werkzeug-Geschäft.


FÜR TAUBE.

Eine Person, welche durch ein einfaches Mittel von 23jähriger Taubheit und Ohrengeräuschen geheilt wurde, ist bereit, eine Beschreibung desselben in deutscher Sprache allen Ansuchern gratis zu übersenden. Adr.: J. H. NICHOLSON, Wien, IX. Kolingasse, 4.

Direkt ab Fabrik.	Unverfälschte schwarze Seidenstoffe mit Garantie für eine Färbung, sowie Seidenstoffe jedweder Art versendet stück- u. meterweise portofrei an Private das Seidenwaarenhaus Adolf Grieder & Cie. in Zürich (Schweiz). Muster umgehend franko.
-------------------	---



Das Möbel-, Spiegel-, Polsterwaaren- und Sarg-Magazin
der vereinigten Tischlermeister zu Hirschberg
46 Markt 46, (Schulstraßen Ecke),
hält sich einem geehrten Publikum bei vorfindendem Bedarf hiermit bestens empfohlen
Die Ansicht des Magazins ist, wenn auch nichts gekauft wird, gestattet.



Gustav Koester,
Pulver-Depôt der Gütthler'schen Fabriken
offerirt:

Pa. Jagd-Pulver, vorz. Marke Hirschtodt u. Adler u.,
Schützen-Scheiben-Pulver: Kaiser Brand u.,
Patent: Gasdichte-Jagd-Patronen zu Fabrikpreisen,
Hülzen, Kropfen, Dedel, Schrot u. Posten alle Nummern.

Pa. Kasi-Sprengpulver,
Feuerwerkskörper. Zündschnur. Feuerwerkskörper.
Hirschberg, Dunkle Burgstr. 4.

